Selbstbetrug

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 31

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Summ-summ-summ ...

Bienen und kein Ende. Nach Kalt- und Biswindwetterperioden schwärmten sie vor einigen Wochen energiegeladen aus. In Zürich musste die Feuerwehr im Juni innert zwei Tagen 130mal ausrücken, um Bienenschwärme einzusammeln. Aber noch am 12. Juli meldete ein süddeutsches Blatt aus München: Feuerwehr hat innert 24 Stunden nochmals 64 Bienenschwärme gekapert. Und Pech im italienischen Casale Monferrato: Imker Billiarti wurde von einem Bienenschwarm angefallen und totgestochen.

Übrigens: in alten Kriegen, so glaubte man damals, kündeten Bienenschwärme eine Niederlage an, falls sie sich auf Kriegsgerät niederliessen. Manchmal mischten sie sogar im Kriegsgeschehen mit. Vor kurzem erst hielten die «Obersee-Nachrichten» am oberen Zürichsee fest: Als die Eidgenossen 1388 nach der Schlacht bei Näfels die Stadt Rapperswil belagerten, warfen die Verteidiger Bienenvölker unter die Belagerer. Das gab dermassen Verwirrung, dass die Belagerung erfolglos verlief.

*

Zehn Bienen ergeben zusammen ein Gewicht von einem Gramm. Und doch schmerzt bös, was diese Fleischbölzchen im Stachel haben. Alte Abbildungen von Marktausrufern mit «Bylihung» waren mit dem Sprüchlein garniert: «Obwohl des Bienleins Angel sticht, verschmäht man seinen Honig nicht.» Und an einem Bienenhäuslein fand ich: «Wenn dich eine Biene sticht, / geh fort von hier und schimpfe nicht. / Bedenke, dass nur du es bist, / der störend da im Wege ist.»

An einem anderen Bienenhaus findet sich das, was für manchen Menschen typisch ist: «Die Bienen nennt mein Bruder / ein Muster in der Pflicht. / Doch nennt er sie ein Luder, / sobald ihn eine sticht.»

*

Die berühmteste Biene: jene Maja aus Waldemar Bonsels 1912 erschienenen Roman, die damals manchem neugeborenen Mädchen zum Vornamen Maja verhalf. Um den 1. August herum hört man alljährlich die Scherzfrage: Warum summen die Bienen? Antwort: Weil sie, parallel zum Schweizer und seiner Landeshymne, den Text nicht auswendig können. Kalauerig aber wird's erst, wenn man am Stammtisch hört, mus-mus-mus sei das Geräusch einer rückwärts fliegenden Biene.

*

«Bienenkorb» ist da und dort die Bezeichnung für eine Mädchenschule. Im Dancing verkehren «flotte Bienen», nämlich hübsche Mädchen. Allerdings geben sie dem einen oder anderen Tanzfreudigen einen Korb. Drum heissen zum Beispiel in Zürich Mannen, die im Tanzlokal viele Körbe einfangen, schlicht «Bienenzüchter».

Und sporadisch findet man in Männerbüros das Wandtäfelchen mit dem Spruch: «Wenn du hast zuviel Termine, / entspann dich mal mit deiner Biene / im blumenreichen Engadine!»

*

Innert drei Wochen sammeln Bienen an Nektar das Fünfzigfache ihres Körpergewichts. Drei Kilo Nektar ergeben ein Kilo Honig. Man weiss, Sprüche Salomo, früher auf helvetischen Honiggläseretiketten: «Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut.» Honig hat's, klarer Fall, auch in den Honigtirggeln, die oft mit hübschen Sprüchlein garniert sind. Der berühmteste: «Ehret die Frauen, sie backen und trölen himmlische Kuchen für irdische Lölen.» Ein anderer: «Suchst du einen Toren, fass dich bei den Ohren!»

*

Ein paar muntere Redensarten im Zusammenhang mit Honig leben auch immer noch. Wer jemandem den Schmus bringt, schmiert ihm Honig ums Maul oder um den Bart. Dieses und jenes im Leben ist kein Honiglekken. Wer Eulen nach Athen oder Bier nach München trägt, verkauft auch «demjenigen Honig, der Bienen hält». Und von dem, der freundschaftliche Gesinnung nur heuchelt, sagt man etwa: «Er hät Honig im Muul und es Schärmesser i de Hand.» Statt «Spare in der Zeit, dann hast du in der Not» liest man mitunter an Bienenhäusern: «Es kann nicht immer Sommer sein, drum sammle für den Winter ein!»

*

Abschliessend noch: Man kennt aus der Bibel das Land, wo Milch und Honig fliesst. Also das Land «of milk and honey». Daraus hat ein spitziger Brite eine witzige Bezeichnung für die Schweiz gemacht: das Land «of milk and money». Nämlich: Die Schweiz, das Land von Milch und Geld. Ein Schweizer lieferte damals die Retourkutsche: «Seit ich in England Kaffee gekostet habe, weiss ich, warum die Briten Tee trinken.» Gibt's wenigstens Honig zum englischen Frühstückstee? *W. Wermut*

Mikado

Am 27. Juni rückte der Schweizer Markus Odermatt in die Offiziersschule ein und erwähnte später in einer Wochenzeitschrift als Höhepunkt der ersten Dienstwoche: die «Übung Mikado», in Zweiergruppen 27 Posten anlaufen, genaues Geprüftwerden punkto Bestandteilkenntnisse bis Funktions- und Einsatzweise des Sturmgewehrs.
So war denn «Mikado» im Militärdienst genau das Gegenteil des angeblich beliebtesten Spiels namens (ebenfalls) «Mikado» unter Beamten: Wer sich zuerst bewegt, hat verloren. *Gino*

Abverheit

Als sich am 12. Juli 1984 abends der Himmel über München verfinsterte, fuhr ein Einfallsreicher hurtig seinen stark verschmutzten Wagen aus der Garage ins Freie, um dank Gewitter zu einer Gratiswäsche zu kommen. Vom Wohnzimmerfenster aus musste er dann, wie die «Süddeutsche Zeitung» meldete, zusehen, wie sein Auto unter der Wucht eines verheerenden Hagelsturms zerbeult statt gereinigt wurde. Fazit: Sparenwollen kann teuer zu stehen kommen. *fhz*

Muni bös!

Wysel Gyrs Reportage in der «Schweizer Illustrierten» über das nationale Treffen der Jodler, Alphornbläser und Fahnenschwinger 1984 in St. Gallen mit 8400 Aktiven endete also:
«Wenn ein Jodler zu dunklen Hosen helle Schuhe trägt, werden Punkte abgezogen. Wenn ein Jodler im Festumzug eine Bierflasche in der Hand mitträgt, wird er diskret aus dem Vorbeimarsch entfernt. Es ist schade, dass diese Selbstkritik nicht auch für die Jodelliedtexte Gültigkeit hat.» *W. Wermut*

Selbstbetrug

Ich trinke nur klare Schnäpse, damit meine Leber nichts sieht! *Poldi*

Das jüngste Gerücht

Bundesrat Alphons Egli ist nicht nur für Tempo 100/80, sondern möchte auch die rechte Fahrspur unserer Autobahnen abschaffen. Grund: sie wird nur selten benützt. Als Ersatz ist geplant: Einführung einer zweiten linken Fahrspur. *Gino*

Man darf doch fragen – oder?

Wer isst in den Hotels die gelben Blätter vom Kopfsalat? *Hans Sch.*